

Bildung im Gesundheitswesen

Gebremster Reformeifer

Nicht praxistauglich. Das ist das Urteil eines Evaluierungsberichts der derzeitigen Pflegeausbildung, den die Gesundheit Österreich GmbH bereits 2012 fertiggestellt hat.¹ Auch sonst zeigt die Analyse, dass es höchste Zeit für eine Reform ist. Einem Wildwuchs an nicht aufeinander abgestimmten Ausbildungen, Spezialisierungen und Studiengängen – insbesondere für den gehobenen Dienst, für Management und Pflegewissenschaft – stehen unzureichende Rollenprofile, Stellenbeschreibungen und Strukturen in der Praxis gegenüber. Resultat: „Die Aufgaben, für die im Rahmen der Versorgung Pflegeberufe in unterschiedlichem Ausmaß verantwortlich sind, sind kaum zu unterscheiden und die Übernahme von berufsgruppenfremden Tätigkeiten hinlänglich bekannt (Kompetenzüberschreitungen nach oben und unten).“

Die Sache zieht sich

Bereits 2008 hatte sich die Regierung in ihrem Programm vorgenommen, das Ausbildungssystem im Pflegebereich weiterzuentwickeln und dem allgemeinen Bildungssystem anzunähern. Das Arbeitsprogramm von 2013 sieht vor, die Ausbildung zu Betreuungs- und Pflegeberufen bis Ende 2015 zu verbessern – zur Deckung des wachsenden Personalbedarfs. Und ein Ziel der Gesundheitsreform besteht darin, die Aus- und Fortbildung aller relevanten Berufsgruppen systematisch über das gesamte Berufsleben an den Versorgungserfordernissen zu orientieren. Die Ausbildung des gehobenen Dienstes der Gesundheits- und Krankenpflege im tertiären Sektor anzusiedeln – darüber wird schon viel länger diskutiert. Außer in Österreich werden Pflegepersonen in Europa nur noch in Luxemburg und Deutschland nicht im Hochschulbereich ausgebildet. Zwar gibt es seit 2008 grundsätzlich die Möglichkeit, an einer Fachhochschule oder Universität den Bachelor of Science in Health Studies oder in

Die Pflegeausbildung in Österreich ist in vielerlei Hinsicht veraltet, eine Gesetzesnovelle in Vorbereitung. Die Zuversicht, den nicht aufeinander abgestimmten Wildwuchs an Ausbildungen demnächst einzudämmen, hat sich gelegt, Gegenkräfte sind am Wirken.

Elisabeth Tschachler



Nursing zu machen oder weiterführend etwa einen Master in Advanced Nursing Practice zu erwerben, doch der Großteil der 3500 Pflegepersonen, die im Jahr ihren Dienst aufnehmen, ist an einer der Krankenpflegeschulen ausgebildet worden. In Salzburg beispielsweise ist das Verhältnis derzeit zwei zu eins.

Jetzt ist also eine Novelle des Gesundheits-und-Krankenpflege-Gesetzes (GuKG) in Arbeit, und sie müsste demnächst in Begutachtung gehen, denn nach dem ursprünglichen Plan der Gesundheitsministerin sollte sie noch vor dem Sommer im Parlament beschlossen werden. Die ganze Sache zieht sich ohnehin schon in die Länge, vier Entwürfe gab es bereits (wir haben am 31. März zu zählen aufgehört). Dass die Ärztekammer von Anfang an nicht begeistert von der Vorstellung war, die Pflegeausbildung zu akademisieren, ist bekannt. Harald Mayer, Obmann der Bundeskurie Angestellte Ärzte und Vizepräsident der Österreichischen Ärztekammer, sagte im November des Vorjahres aus Anlass des zweiten Novellentwurfs: „Die Aufwertung der Pflege durch eine akademische Ausbildung ist sicher nicht der Weisheit letzter Schluss.“ Die Kammerposition hat sich seither nicht verändert.

Das Justizministerium, das als Spiegelministerium des Gesundheitsressorts fungiert und wo man gern Erkundigungen bei den Kammern einholt, äußert ebenfalls Skepsis. Und in den Ländern, deren Gesundheitsreferenten nach ihrer Konferenz vor einem Jahr den Beschluss der Ausbildungsreform freudig verkündet haben, hat sich die Begeisterung inzwischen gelegt. Denn die Auszubildenden sollen in Zukunft in die ASVG-Vollversicherung einbezogen sein, für die die Länder aufkommen sollen. Zudem wird befürchtet, dass Pflegekräfte mit akademischem Grad höhere Gehaltsforderungen stellen, und die Krankenanstaltenträger müssen ohnehin schon für die Anhebung der Ärztegehälter Geld lockermachen, das sie eigentlich nicht haben. Deshalb kursieren Gerüchte, das Projekt tertiäre Ausbildung für den gehobenen Krankenpflegedienst könnte auf Eis gelegt werden. „Das wäre eine Katastrophe“, sagt Karl Schwaiger, Pflegedirektor

am Krankenhaus Hallein und Vorsitzender der Austrian Nurse Directors Association (ANDA). „Nicht nur für den Berufsstand, sondern für die Gesundheitsversorgung in ganz Österreich.“ Für fatal würde das auch die Präsidentin des Österreichischen Gesundheits- und Krankenpflegeverbandes Ursula Frohner halten, die sich sorgt, es könnten sich die Gegenkräfte der Reform durchsetzen, „die nicht begriffen haben, dass eine Versorgungsknappheit droht“.

Diese Versorgungsknappheit erklärt Jürgen Osterbrink, Vorstand des Instituts für Pflegewissenschaft und -praxis der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität in Salzburg, im niedergelassenen Bereich

damit, dass demnächst 40 Prozent der Hausärzte in Pension gehen. Um das auszugleichen, müsse die Handlungskompetenz der Pflege erweitert werden, und dazu brauche es auch eine Anpassung der Ausbildung. Im Spitalsbereich, erzählt Osterbrink, habe sich in den USA gezeigt, dass in sogenannten Magnetkrankenhäusern, wo 80 Prozent der Pflegekräfte einen Bachelor haben, die Abläufe wesentlich besser organisiert seien, was sich positiv auf die Versorgung auswirke.

Die Besten ans Bett

Schlimme Vorahnungen, man bilde an Hochschulen Pflegenden aus, die nur mehr fernab der Patienten in Elfenbeintürmen oder Hinterzimmern wissenschaftlich oder dokumentarisch tätig sind, teilt Osterbrink ebenso wenig wie Ursula Frohner und Karl Schwaiger. Die sagen unisono: „Wir wollen die Besten ans Bett.“ Auch das Argument, das System verteuere sich durch die Hochschulbildung der Pflegekräfte, sei nicht zwingend logisch. Was die Ausbildung selbst anlangt, so ergeben Berechnungen aus Vorarlberg, dass ein Ausbildungsplatz an einer der herkömmlichen Krankenpflegeschulen rund 13.500 Euro pro Jahr kostet, an einer FH ungefähr 10.000 Euro. Zudem fällt das Taschengeld für die Schülerinnen und Schüler weg, das sind bis zu 500 Euro im Monat. Zu den Kosten für das gesamte Gesundheitssystem sagt Osterbrink: „Es wird zwar vielleicht kurzfristig teurer, aber die Effizienz steigt.“ Was schließlich den Patienten zugute kommt. Im US-Bundesstaat Pennsylvania ging eine

höhere Anzahl von Krankenschwestern mit Bachelor mit einer geringeren Mortalitätsrate in den Spitälern einher, vor allem bei Patienten mit Komplikationen.² „Die akademische Pflege rettet Leben und Geld“, sagt Osterbrink.

Inhaltliche Schärfung

Aber was soll sich konkret an Ausbildung und Berufsbild ändern? Anstatt bisher zwei – nämlich den gehobenen Dienst und die Pflegehilfe – sieht die GuKG-Novelle künftig drei Berufsgruppen mit abgestimmten Kompetenzen vor: Das um die hauswirtschaftlichen und logistischen Aufgaben bereinigte Berufsbild der bisherigen Pflegehilfe, die dann Pflegeassistent heißen soll, bildet die Basis. Die Ausbildungszeit dafür soll weiterhin ein Jahr betragen. Die Pflegefachassistent führt mit einer zweijährigen Ausbildung zum Abschluss eines neuen Berufs, der den gehobenen Dienst in der Gesundheits- und Krankenpflege bei der Durchführung pflegerischer Maßnahmen und bei der Mitarbeit bei therapeutischen und diagnostischen Maßnahmen entlasten soll (siehe Abbildung). „Das Berufsbild des gehobenen Dienstes erfährt durch die Festlegung von Kompetenzbereichen eine inhaltliche Schärfung, Aktualisierung und Aufwertung“, heißt es in den Erläuterungen zum Novellentwurf (zumindest in der letzten der ÖKZ vorliegenden Fassung). Zudem soll die Ausbildung des gehobenen Dienstes gänzlich in den tertiären Sektor überführt werden, jedoch mit einer Übergangsfrist bis zum aus der Anpassung der Ärztedienstzeiten bekannten magischen Jahr 2021 und mit einer Hintertür, nämlich der Möglichkeit, die Frist per Verordnung der Ministerin zu verlängern, falls die Gefahr einer Unterversorgung mit Pflegekräften besteht.

Was die Schärfung des Berufsbildes und die Festlegung von Kompetenz- statt Tätigkeitsbereichen betrifft, wird dazu etwas sperrig erläutert: Dadurch werde verdeutlicht, „dass die Durch-



Hallein-Pflegedirektor
Karl Schwaiger:
„Das wäre eine Katastrophe.“

Abb.: Was die Reform vorsieht

Überblick über GuK-Ausbildungen/Berufe

PhD		
MScN	MScN	Spezialisierungsausbildungen
Gesundheits- und Krankenpfleger/in (BScN)		3 Jahre (180 ECTS) Generalistisches Bachelorstudium
Pflegefachassistent (PFA)		2 Jahre (3200 Stunden), Befugnis- erweiterungen, ohne Aufsicht
Pflegeassistent (PA)		1 Jahr, entspricht dztg. Pflegehilfe
Unterstützungskraft („Stations-“/ „Serviceassistent“)		Hol-/Bringdienste, administrative, logistische, hauswirtschaftliche Tätigkeiten. Kein Gesundheitsberuf!

Quelle: Hausreither M (2015): Reform der Pflegeberufe und -ausbildungen und Assistenzberufe. Vortrag Pflege-Management-Forum, 26.2.2015.



Ursula Frohner,
Österreichischer
Pflegeverband:
„Gegenkräfte haben
nicht begriffen, dass
eine Versorgungs-
knappheit droht.“

führung von Maßnahmen bei der medizinischen Diagnostik und Therapie, bei Maßnahmen in Notfallsituationen sowie Maßnahmen im Rahmen der Berufsausübung als Mitglied eines multi-professionellen Versorgungsteam(sic!) ebenso wie die pflegerischen Kernkompetenzen integraler Bestandteil des Berufsbildes der Gesundheits- und Krankenpflege sind“. Zudem muss nicht mehr jede ärztliche Anordnung im Vorhinein schriftlich erfolgen, außer es geht um Qualitätssicherung- und vor allem Beweissicherung, wie etwa bei der Arzneimittelverabreichung.

Neue Studienplätze, so oder so

Wie diese Aufgabenaufteilung dann in der Praxis abläuft, steht sowieso noch in den Sternen. Denn wer wann was delegiert, hängt auch davon ab, wie viele Absolventen der jeweiligen Ausbildung in einer Abteilung tätig sind. Derzeit ist die durchschnittliche Verteilung von gehobenem Dienst und Pflegehilfe in den Krankenanstalten 85 zu 15 Prozent. Interessenvertreterin Frohner sagt: „Schwierig wird es dann, wenn die Kranken-

anstalten aus Spargründen mehr und mehr Pflegepersonen des gehobenen Dienstes durch Pflegeassistenten ersetzen“, und ist damit ausnahmsweise einer Meinung mit Arztvertreter Harald Mayer.

In den Fachhochschulen laufen die Vorbereitungen für neue Studiengänge bereits. In Wien, im Burgenland, in Niederösterreich, Salzburg und Tirol kann schon jetzt ein Bachelor of Science in Health Studies erworben werden. Ab Herbst sollen etwa an der FH St. Pölten 74 solcher Studienplätze dazukommen. Sobald die Akkreditierung da sei, werde gestartet, egal, ob die GuKG-Novelle nun bis Herbst beschlossen ist oder nicht, heißt es aus der FH.

Wie zuversichtlich der Gesetzgeber hinsichtlich des Beschlusses ist und wo eventuell noch nachgeschärft werden muss, war nicht zu erfahren. Das Gesundheitsministerium wollte zum Thema Reform der Pflegeausbildung nicht Stellung nehmen. ::

Literatur:

- ¹ Rottenhofer I et al (2012): Gesundheits- und Krankenpflege Evaluierung der Ausbildungsbereiche. Band I und II. Gesundheit Österreich GmbH. Zugang: <http://www.goeg.at/index.php?pid=produkteberichtdetail&bericht=277&smark=pflege&noreplace=yes>. Zugriff: 10.4.2015.
- ² Kutney-Lee A (2012): An Increase In The Number Of Nurses With Baccalaureate Degrees Is Linked To Lower Rates Of Postsurgery Mortality. Health Affairs 32:3; 579-586.

Elisabeth Tschachler
tschachler@schaffler-verlag.com

Neue Berufsperspektiven mit international anerkanntem Fernlehrgang



Spezialisieren Sie sich mit dem Fernlehrgang **MBA Gesundheitsmanagement** und erweitern Sie damit Ihre fachlichen Kenntnisse und Fähigkeiten in Ihrem Gesundheitsberuf. Der akademische Lehrgang eignet sich ideal zur berufsbegleitenden Fortbildung und bereitet Sie optimal auf die Herausforderungen als Führungskraft in Einrichtungen des

Gesundheitswesens vor. Gemeinsam mit dem Austrian Institute of Management und der Austrian School of Applied Studies bietet die body&health academy diesen Fernlehrgang an. Es wird speziell auf die Themen Gesundheitswesen, Gesundheitsmanagement, gesundheitsbezogene Werbung, Gesundheitsprodukte sowie Gesundheit am Arbeitsplatz

eingegangen. Darüber hinaus lernen Sie, wie das erworbene Wissen in der Praxis anzuwenden ist.

Ziel des Fernlehrganges ist es, unternehmerisches Denken durch die umfassende Gesamtbetrachtung auf das Gesundheitswesen mit den unterschiedlichen Einrichtungen sowie auf die vielfältigen Belange der allgemeinen Gesundheit zu fördern.

Der MBA Gesundheitsmanagement eignet sich vor allem für Personen, die sich im Bereich Gesundheitsmanagement oder betriebswirtschaftlich weiterbilden möchten, Interesse an dem Aufstieg zu einer Führungsposition haben oder berufsbegleitend einen akademischen Abschluss anstreben. Damit eröffnen sich Ihnen vielversprechende Perspektiven. ::

body&health academy GmbH
Stelzen 16, A-4170 Haslach a.d. Mühl
Tel. +43 (0) 7289 / 71999
info@bodytrainer.at, www.bodytrainer.at

